

Elisabeth Heymann-Röder

Meine musiktherapeutische Identität: flexibel

Die Arbeit als Musiklehrerin in einer Sprachförderschule macht mir Freude. Es ist eine sinnvolle Arbeit, ich kann Vieles selbst gestalten, und die Kinder entwickeln sich und haben Lernerfolge.

Aber wir Lehrerinnen kommen oft an Grenzen: Wir haben Lehrpläne und viele Vorgaben – es entsteht Druck, weil die Ziele nicht eingehalten werden können.

Viele Kinder verhalten sich wie ungestimmte Instrumente – die Kommunikation ist schwierig, das Zusammenspiel klappt nicht. Ich sehe mir einzelne Kinder an und denke: Du brauchst jetzt *eigentlich* etwas ganz anderes!

Nach einem berufsbegleitenden Musiktherapiestudium habe ich die Möglichkeit, in meiner Schule, mit diesen Kindern musiktherapeutisch zu arbeiten.

In diesen Stunden ist es anders: Keine vorgegebenen Inhalte, keine Lernziele, sondern ein Raum (der Musikraum), 40 Minuten Zeit, und nur das Kind und ich.

Die Therapie findet mitten im Stundenplan statt – zum Beispiel in der dritten Stunde, nach der großen Pause. Das Kind und ich gehen in den Musikraum.

Wir sitzen auf dem Teppich – viele Instrumente stehen bereit.

Ich entspanne mich in die Situation hinein. Ich lasse alles andere beiseite – die vergangenen Unterrichtsstunden, die Pausenaufsicht gerade, der Vertretungsunterricht nachher gleich.

Auch Diagnosen und Methoden stehen für mich jetzt nicht im Vordergrund. Es geht allein um einen freien Spielraum, in den wir eintreten.

Ich bin präsent, mit allen Sinnen – ich sehe, ich höre, und ich fühle, was passiert. Und ich kann mich darauf verlassen – in diesem freien Raum passiert jetzt etwas, das für das Kind das *Eigentliche* ist.

In diesem Sinn bin ich eine *Platz-Macherin* – die Energie des Kindes bekommt Raum, Gefühle dürfen sein, schöpferische Kräfte entfalten sich.

Ich steige in das Spiel ein. Ich bin *Spielerin* – mal Hexenjagd, mal Monstergebrüll, oder ein Schlaflied für die Katze. Zwischen schepperndem Becken und leiser Spieluhr ist alles möglich. Ich folge dem Kind und bringe – meiner inneren Resonanz folgend – Spielideen ein, vorsichtige Interventionen.

Und ich bin *Künstlerin*: Es gibt keine falschen Klänge. Jeder Ausdruck des Kindes wird durch unser gemeinsames Spiel in einen Zusammenhang gebracht, in eine Struktur: ein Dialog, ein Tanz, eine Theatermusik, ein Klangbild. Es entsteht etwas Lebendiges, Stimmiges, Schönes.

Am Ende der Stunde verabschiede ich das Kind.

Ich gehe in die nächste Unterrichtsstunde und bin wieder Lehrerin.

Im Laufe der Zeit nehme ich ein bisschen von *der Platz-Macherin, der Spielerin und der Künstlerin* mit in meine Lehrerrolle – was schon zu erstaunlichen und befriedigenden Unterrichtserlebnissen geführt hat.



Elisabeth Heymann-Röder, Witten
elisabeth-heyman@web.de